

Hedwig v. Löhöffel

»Man muß nur jeden sein Lied singen lassen...«

Regina Fischer, geborene Hartung — Vorfahrin einer Reihe künstlerisch begabter Frauen

Über Lebensart und Bedeutung der Frauen früherer Jahrhunderte wird man oft zu falschen Vorstellungen verleitet. Immer schon ist im wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Einfluß von Frauen aller Stände und Bildungsgrade sehr groß gewesen.

Wenn wir nun in mehreren Schilderungen das Leben von sechs Frauen einer Königsberger Stammlinie betrachten, erkennen wir ihren Beitrag zum lebendigen kulturellen Leben in Preußen von der Zeit Friedrichs des Großen bis in unser Jahrhundert hinein. Wir beginnen mit Mutter Fischer, wenden uns zu deren außergewöhnlicher Tochter Elisabeth Staegemann, zur Enkelin Hedwig, deren fast hundertjähriges Leben nahezu das ganze vorige Jahrhundert ausfüllte, und zu deren Nachkommen Marie, Sibylle und Margarete v. Olfers.

Über unserem langen Mahagonisofa hingen zwei Ölbilder. Immer, wenn die Ehefrauen von Vaters Amtskollegen zu uns zum Kaffee geladen waren, machte sich meine Mutter den Spaß, der jungen Frau des Regierungsrats Sellnick den Platz

darunter entstehen sollten, so ist es besser, darüber zu lachen als traurig zu sein.

Und die Tochter schrieb in ihr Tagebuch: „Ich glaube, die Mutter wird sogar noch dem Tod entgegenlächeln. — Oft findet sie durch Hin- und Herwägen, was ihr die Zukunft lichter, die Gegenwart erträglicher machen kann.“

In unglücklicher Ehe lebend, richtete Elisabeth sich immer wieder auf, wenn sie an das heitere, harmonische Zusammenleben ihrer alternden Eltern dachte: „Heilige Liebe, du verbindest die Herzen der Menschen zu gemeinsamem Wirken, Genießen und Dulden. Deine Macht erwärmt auch dann noch die Herzen, wenn die Kälte des Alters von außen auf uns eindringt, wenn die Sorgen des Lebens längst Furchen über unsere Stirn gezogen. Wenn ich mich so meiner Eltern erinnere, dann kommt auf einmal eine Anwendung von Glauben und Hoffnung über mich.“

Wir wissen, daß das Leben der fröhlichen Regina nicht nur Freude gebracht hatte. Als elfjähriges Kind verlor sie ihre Mutter.

er Großbürger der Altstadt Königsberg war und die verwaiste Hartungtochter zur Frau nahm. Seine Herkunft wie auch sein Ende blieben in rätselhaftem Dunkel. Nie hat der sonst so offenerzige Mann über Eltern und Heimat gesprochen. Vielleicht war er aus Polen gekommen, meinten die Königsberger. Das Wappen an seinem Siegelring hatte er unkenntlich gemacht. Auf einer Handelsreise nach Polen ist Johann Jakob verschollen. Keinerlei Nachricht über seinen Tod hat Frau Regina je erreicht. Die Kinder waren inzwischen erwachsen, einer der beiden Söhne jung gestorben. Von den beiden Töchtern heiratete Charlotte, die Jüngere, den Königsberger Großkaufmann George Schwinck. Elisabeth, die Älteste, wurde nach ihrer unglücklichen Ehe mit dem Justizrat Graun die Frau des späteren geheimen Staatsrates Friedrich August von Staegemann. Von vielen bewundert und umschwärmt, von manchem mißverstanden, Malerin, Sängerin, Freundin von Hippel, Kleist, Reichardt, Gentz und dem Herzog von Holstein wirkte diese eigenartige Frau in den Jahren nach der französischen Revolution mit am Bilde Königsbergs. Unter ihren Nachkommen waren es besonders Frauen, die mit künstlerischen Gaben und



Urgroßmutter Regina wurde vor ihrem Tode von ihrer Tochter Elisabeth gezeichnet

mehr noch durch ihr Sein auf viele Zeitgenossen wirkten. Von ihnen soll in späteren Folgen erzählt werden.



Elisabeth Graun, geb. Fischer, spätere Gattin des Geheimen Staatsrats v. Staegemann, zeichnete dies Bild etwa 1793. Mit ihren Malwerkzeugen sitzt sie im Kreise ihrer Mutter Regina, ihrer Schwester Lottchen, der späteren Frau Schwinck, und ihrer Kinder Antoinette und Ferdinand Graun. („Nettchen“ heiratete Nicolaus v. Korff, nach dessen Tod 1813, nach dem Gefecht von Königswartha, den Oberstleutnant v. Horn)

unter dem einen der beiden Gemälde anzubieten. Es stellte Frau Regina Fischer dar, und alle geladenen Damen meinten, Frau Sellnick gliche unserer Ahnfrau aufs Haar. „Aufs Haar“ — das war zu viel gesagt: Madame Fischer trug eine gepuderte Rokokofrisur, die blonde Frau Sellnick den in den zwanziger Jahren modernen Herrenschneit. Immerhin, die beiden Gesichter glichen einander erstaunlich. Schade, daß die Familienforscher keine Verwandtschaft feststellen konnten.

Um so besser wußte ich als kleines Mädchen, daß die lächelnde Regina im eng geschnürten Kleid aus olivfarbenem, rot geblütem Kattun meine Ur-Ur-Urgroßmutter war und daß sie aus der in unserer Stadt bekannten Familie Hartung stammte. Um zu zeigen, daß sie eine Buchdruckertochter war, hatte der Maler sie in einem Buche blätternd dargestellt. Johann Jakob, ihr Ehegemaal im seidigen schwarzen Rock, die Puderhaare fast so weiß wie sein Spitzenjabot, wies mit dem Zeigefinger hinaus auf ein Gewässer. Dort lag eine Reihe ansehnlicher Schiffe, ein Zeichen, daß der Commerzienrath Fischer seine Fracht in ferne Häfen segeln ließ.

Hatte der Königsberger Kaufmann im wirklichen Leben immer so rosig und strahlend in die Welt hineingeblickt wie auf diesem Bild? Gut möglich, denn die Nachkommen wußten von seinem Geschick beim Handel, von seinem lebenswürdigen Umgang mit Menschen zu berichten.

Und Regina? Hatte sie immer so freundlich gelächelt? Auch das schien zu stimmen, denn als alte Frau noch ermutigte sie ihre betrubete Tochter Elisabeth in einem Brief nach Berlin: „Man muß nur jeden sein Lied singen lassen. Wenn auch einige Mißtöne

Einige Jahre danach, bald nach der Hochzeit der ältesten Tochter, fuhr Vater Hartung zur Buchmesse nach Leipzig. Dort, in einem Gasthof, ist er plötzlich gestorben. Als seine Familie davon erfuhr, lag er schon im Sachsenland begraben. Über Reginas Ehemann, den Kaufmann Johann Jakob Fischer, ist nichts weiter bekannt, als daß

Bey Fried und Eintracht blüht auch die Buchdruckerey

Das Haus Hartung und sein Begründer in Königsberg

Etwa um das Jahr 1725 herum wanderte ein Buchdruckergeselle, Sohn des Orgelbauers Hartung aus Erfurt, sei's per Post, sei's zu Fuß, bis hinauf nach Königsberg in Preußen, um dort eine Stellung zu finden. In seinen Zügen ausgeprägt waren geistige Interessen wie auch der Arbeitsfleiß handwerkender Vorfahren.

Johann Heinrich fand Arbeit in der bekannten Stelterschen Buchdruckerei, kam rasch voran und lebte sich in der nördlichen Stadt zu Füßen des mächtigen Schlosses bald ein. Aber wirklich feste Wurzeln faßte Hartung in Ostpreußen erst, als er Charlotte Stelter, die Tochter seines Brotherrn, geheiratet hatte, die Buchdruckerei mit übernahm und zu hoher Blüte brachte, ja, ein wohlhabender Mann wurde. Die glückliche Ehe wurde mit Kindern gesegnet — vier von ihnen blieben am Leben — das Glück Hartungs schien vollendet, bis ihn im Jahre 1745 Charlotte durch den Tod genommen wurde. Aber der schwere Schlag konnte seine Schaffenskraft nicht beugen.

Johann Heinrich Hartung erwarb die Königsberger Buchhandlung Eckart und etwas später, im Jahre 1751, die Hofbuchdruckerei Reußner, bis dahin seine stärkste Konkurrenz, für fast 50 000 Gulden. Damit besaß er das Privileg für die „Königsberger Zeitung“.

An allen politischen Ereignissen nahm der Buchhändler und Zeitungsverleger warmen Anteil. Er sah den „alten“ — damals noch jungen — Fritz durch die Lange Gasse reiten, als er nach beendetem schlesischem Krieg im Jahre 1746 in Königsberg einzog. Im Festschmuck zu Ehren des Königs konnte die Stadt sich nicht genug tun, vor allem aber zeichnete sich das Hartungsche Haus durch die Pracht seiner Illumination aus. Auf einem riesigen Transparent prangte ein zur Sonne fliegender Adler zwischen Pyramiden, Palmen und Olivenzweigen. Darunter stand in roten und goldenen Lettern zu lesen:

„Bey Fried und Eintracht blüht auch die Buchdruckerey.
Wer forscht, wer schafft, wer wirkt,
liest noch ein Buch dabey.
O König Friederich, gerechter Held
im Kriege,
leb Deinem Volk zur Lust, gewinne
Deine Siege.
Bau Gottes Reich und Haus, sei
Salomonis Bild!
Gott schmückt Dir Kron und Thron,
ist Dir selbst Sonn und Schild.“

Schon frühzeitig erkannte Hartung den größten Sohn Königsbergs, Immanuel Kant. Das letzte Werk, das er verlegen und drucken konnte, war Kants Schrift „Über das Erdbeben, das 1755 einen großen Teil der Erde erschüttert hat“. Kurz nachdem dieser Band erschienen war, im Frühjahr 1756, fuhr Hartung wie alljährlich zur Leipziger Buchmesse. Dort starb er plötzlich am 5. Mai und wurde zwei Tage später in Leipzig beigesetzt. Sein Geist und sein Wirken blieben in Königsberg lebendig. Bis in unser Jahrhundert hinein lebte die „Hartungsche Zeitung“ als liberales und literarisch wertvolles Blatt.

Gottlieb Lebrecht, ein Sohn aus der zweiten Ehe Hartungs mit Hanne Zobel, setzte das Werk des Vaters fort. Lebrechts Erben verkauften die Buchhandlung 1797 an Göbels & Unzer. So wird das Hartunghaus mit Recht zu den Vorfahren der Buchhandlung Gräfe & Unzer gezählt. Von Hartungs Töchtern aus der Ehe mit Christine Stelter heiratete Dorothea den Pfarrer von Schnellwalde, Johann Emanuel Vollmer, Regina den Kaufmann Johann Jakob Fischer. Bekannte Ostpreußen-Familien, wie die Olfers, Gebuhr, v. Wittich-Fuchsberg, Schwinck und Bohn sind Nachkommen des Hauses Hartung.

Aus dem Nachlaß von Margarete v. Olfers



Regina Hartung, geboren in Königsberg 1734, heiratete 1760 den Kaufmann Johann Jakob Fischer, dessen Herkunft und Tod rätselhaft blieben. Sie starb in Königsberg 1805 (Maler unbekannt)

